

© AMN Archiv

**VON VAJRAMALA**

Als „hausloser Wanderer“ kam er in der Welt weit herum: Lama Anagarika Govinda, geboren 1898. Aus der sächsischen Provinz zog es ihn erst nach Italien, dann nach Sri Lanka, Indien und Tibet. Seine Vorstellungen eines international eng verbundenen lebendigen Buddhismus wirken bis heute fort. Zum 125. Geburtstag des westlichen Visionärs ein Beitrag seiner Dharmaerbin Vajramala.

## Westlicher **WANDERER** und **VISIONÄR**

In diesem Jahr feiern wir Lama Anagarika Govindas 125. Geburtstag. Seine Bücher waren in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts für viele Leserinnen und Leser in Deutschland und den USA ein Türöffner zur Welt des Buddhismus. Inzwischen sei er in den USA, wo er viele Jahre wirkte, fast vergessen, klagte kürzlich sein Biograf Ken Winkler. Anlässlich seines 125. Geburtstages soll hier daran erinnert werden, wie sehr er sich um die Verbreitung der Buddhalehre im Westen verdient gemacht hat, insbesondere um die Rezeption des indotibetischen Buddhismus. Weniger bekannt ist: Schon in den 1930er-Jahren hat er eine Entwicklung anzustoßen versucht, an der wir im Jahr 2023

immer noch arbeiten: die Integration des Buddhismus in die westliche Gesellschaft.

Mit zwei Projekten wollte Lama Anagarika Govinda seine Vision von einem lebendigen Buddhismus in Europa verwirklichen: der Gründung eines internationalen Verbunds buddhistischer Universitäten und einer internationalen Vereinigung buddhistischer Gemeinschaften. Letzteres ist 1975 mit der Gründung der Europäischen Buddhistischen Union inzwischen Wirklichkeit geworden. Die wissenschaftliche Erforschung des Buddhismus genießt jedoch an europäischen Universitäten bislang nur wenig originär westliche Unterstützung. Viele Lehrstühle für das Studium des Buddhismus werden von Stiftungen aus Asien finanziert.



Diese fehlende Wertschätzung ist sehr bedauerlich. Nicht nur, weil es eine Fülle von Material gibt, das erforscht, übersetzt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollte, sondern auch, weil die Lehren des Buddha und großer Meister in seiner Nachfolge in diesen schwierigen Zeiten Lösungen für die Zukunft und das Überleben der Menschheit anbieten. Govinda war ein weitsichtiger Vordenker, der die Bedeutung einer umfassenden Bildung und traditionsübergreifenden Zusammenarbeit bei der Integration des Buddhismus in die westliche Kultur früh erkannt hat. Leider fand er bei seinen Zeitgenossen nur wenig Verständnis für die Bedeutung dieser Visionen und auch nur wenig Unterstützung.

### Sohn aus gutbürgerlichem Hause

Doch wie kam der Sohn eines gutbürgerlichen Zigarrenfabrikanten zu einer so hochfliegenden Vision? Als er am 17. Mai 1898 in dem kleinen, verträumten sächsischen Städtchen Waldheim in die Familie des konservativen Kaufmanns August Hoffmann hineingeboren wird, ahnt niemand, dass dieser Knabe Neigungen entwickeln wird, die ihn weit über die Enge der sächsischen Provinz hinaustragen werden. Zwar hat der Vater mit der Wahl seiner Gattin Lolita Braun von Montenegro eine gewisse Abenteuerlust gezeigt, stammte sie doch aus jener Familie, deren Stammvater Otto Philipp Braun nach Bolivien ausgewandert war, um Simon Bolivar in seinem Freiheitskampf zu unterstützen. Als sie jedoch bei der Geburt ihres dritten Kindes stirbt, gibt der Vater die beiden Söhne in die Obhut seiner Schwägerin Matilde und deren Mutter Héléne de Soubiron.

Beide weigern sich, ihre jeweilige Muttersprache aufzugeben, und so lernt der dreijährige Ernst Lothar Spanisch von der Tante und Französisch von der Großmutter, während er mit dem Onkel Ernst Otto Francke, der als Bergwerksingenieur in Bolivien gearbeitet hat, Deutsch sprechen muss. Die abenteuerlichen Erzählungen aus den bolivianischen Anden, wo die Familie seiner Mutter in den Quechisla-Bergen ein Bergwerk besaß, wecken seine Fantasie. Begeistert lauscht er den Erzählungen von Onkel und Tante über das ferne Bolivien mit seinen Schneegipfeln, den weiten Hochebenen und Seen und träumt als Junge davon, Bergwerksdirektor zu werden. Doch nicht die Tiefen der Erde, sondern die Tiefen des Geistes wird er erforschen.

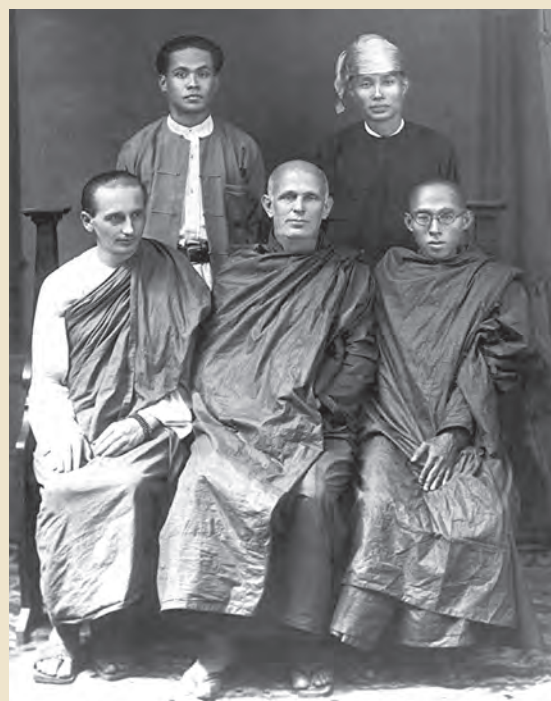
### Der Botschaft des Buddha frei folgen

Der Vater kann es sich leisten, den verträumten Knaben auf das Reformgymnasium Bad Berka zu schicken. Dort verlagert sich sein Interesse. 15-jährig beginnt er sich mit Philosophie und den Weltreligionen zu beschäftigen. Um seinen Weg zu finden, ver-

gleicht er das Christentum – dem er als Kind durchaus zugeneigt ist – mit dem Islam und dem Buddhismus. Er entdeckt seine Affinität zur Lehre des Buddha, und aus den Notizen seiner Studien wird ein Buch, das 1920 unter dem Titel „Die Grundgedanken des Buddhismus und ihr Verhältnis zur Gottesidee“ erscheint. Zwar findet es in Deutschland keine große Verbreitung – und ist heute so gut wie unbekannt, denn es wurde nie wieder aufgelegt –, wird jedoch wenige Jahre später ins Japanische übersetzt. Von nun an betrachtet sich Ernst Lothar als Buddhist und begründet diese Entscheidung später mit der Rede des Buddha an die Kalamer: Er wollte „der Botschaft des Buddha folgen, ohne sich gezwungen zu fühlen, Dinge zu glauben, die im Widerspruch zur Vernunft oder zu den Naturgesetzen stehen“.

1916 wird er zum Kriegsdienst eingezogen und an die italienische Front geschickt. Aus diesen Jahren berichtet er nur, dass er zu seinem großen Glück nie einen Menschen habe erschießen müssen, weil er bald schwer an Tuberkulose erkrankte. Nach seiner Entlassung aus dem Militär und einem Sanatoriumsaufenthalt im Südschwarzwald beginnt er in Freiburg mit dem Studium der Philosophie, Psychologie und Archäologie. Doch

**Schon in den 1930er-Jahren hat er eine Entwicklung anzustoßen versucht, an der wir im Jahr 2023 immer noch arbeiten: die Integration des Buddhismus in die westliche Gesellschaft.**



Für die International Buddhist Union in Burma (1929), Anagarika Govinda (vorne links) und Nyanatiloka (Mitte)

© AMN Archiv